

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postcheckkonto Dresden 2640

Erste Ausgabe des Wilsdruffer Tageblatts am 1. Juli 1922. Die Redaktion ist in der Stadt Wilsdruff, auf dem Lande Nr. 12, durch die Post bezogen zu werden. Die Postgebühren sind in der Stadt Wilsdruff, auf dem Lande Nr. 12, durch die Post bezogen zu werden. Die Postgebühren sind in der Stadt Wilsdruff, auf dem Lande Nr. 12, durch die Post bezogen zu werden.



Interessanter ist die 6. Ausgabe des Wilsdruffer Tageblatts am 1. Juli 1922. Die Redaktion ist in der Stadt Wilsdruff, auf dem Lande Nr. 12, durch die Post bezogen zu werden. Die Postgebühren sind in der Stadt Wilsdruff, auf dem Lande Nr. 12, durch die Post bezogen zu werden.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 172

Mittwoch den 26. Juli 1922.

81. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Strompreiserhöhung.

Der Aufsichtsrat hat beschlossen, auf Grund der Stromlieferungsbedingungen (siehe Seite 15 unter G. Preisungsklausel) für das 3. Vierteljahr 1922 einen **Entwertungszuschlag von 50 Prozent** auf die Endsummen der Vierteljahresrechnung zu erheben. Besondere Nachrechnung über diesen Zuschlag wird nicht zugeföhrt. Der Entwertungszuschlag für das 4. Vierteljahr wird zu gegebener Zeit noch bekanntgegeben.

Elektrizitätsverband Gröba.
(Gemeindeverband).

Obst-Verpachtung.

Die Obstnutzung der Gemeinde Sachsdorf soll

Sonnabend den 29. Juli, nachmittags 5 Uhr

im hiesigen Gashofe gegen sofortige Barzahlung auf das Höchstgebot verpachtet werden.

Sachsdorf, den 25. Juli 1922.

Leuschner, Gemeindevorstand.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis vorm. 10 Uhr anzugeben.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Frankreich scheint in der Reparationsfrage nachzugeben. Eine Konferenz zwischen Poincaré und Lloyd George in bezug auf Anleihe und Moratorium soll am 1. August in London stattfinden.

* Die Gehälter und Löhne der Reichsbeamten und Arbeiter werden um 24 Prozent für Juli und um 34 Prozent für August erhöht.

* Die Meinungsverschiedenheiten in Bayern über das Gesetz zum Schutze der Republik haben zu einer Sprengung der bayerischen Regierungskoalition geführt. Der demokratische Minister Kamm ist aus dem Kabinett ausgetreten.

* Der Parteitag der Unabhängigen, der über die Wiedervereinigung der beiden sozialdemokratischen Parteien entscheiden soll, ist zum 1. Oktober nach Gera abberufen.

* Das amerikanische Kriegsministerium hat den Plan des Generals Pershing über die Bildung einer Nationalarmee als Ergänzung des kleinen stehenden Heeres gebilligt und bereitet die entsprechenden Gesetze vor.

Krisis in Bayern.

Zu der Aufspaltung der Lage in Bayern, die besonders durch das im Reichstag angenommene Gesetz zum Schutze der Republik beeinflusst erscheint, wird uns von einem un-terrichteten gemäßigten Politiker geschrieben:

Man überlegt sich diesmal in München recht gründlich, was man tun soll. Ob die „Reichsgesetze“ auch so, alle Männer, die mit politischer Verantwortung belastet sind, suchen ruhig Blut zu bewahren und erst nach reiflicher Erwägung aller Möglichkeiten zu unabänderlichen Entschlüssen vorzuschreiten.

So eilen Nachrichten, die schon von vollendeten Tatsachen zu berichten wissen, den Dingen voraus; erst im Laufe dieser Woche sind endgültige Entscheidungen zu erwarten, von denen jedoch jetzt schon angenommen werden muß, daß sie in Berlin keine Freude erregen werden. Denn von einer glatten Unterordnung unter die letzten Beschlüsse des Reichstages will in Bayern keine der an der Regierung beteiligten oder überhaupt für sie in Betracht kommenden Parteien etwas wissen. Allenfalls die äußerste Linke steht auf dem Boden dieser Forderungen. Aber die Sozialdemokratie spielt in Bayern keine maßgebende Rolle, kaum daß sie, wie die Dinge dort liegen, auch nur kurzzeitig als regierungsfähig anerkannt wird. Den größten Einfluß im Lande besitzt die Bayerische Volkspartei, die auch mit dem Grafen Lerchenfeld die Mehrzahl der gegenwärtigen Minister gestellt hat; sie hat gegen den Inhalt der neuen Reichsgesetze zum Schutze der Republik im Grunde genommen nicht viel einzuwenden; den Stein des Anstoßes bietet für sie die Reichsregierung, die sich jetzt zum erstenmal über die Landespolizei- und Landesjustizhoheit aus Gründen, die nun einmal in Berlin für durchschlagend gelten werden, hinweggesetzt hat. Deshalb ist der Gedanke entstanden, zwar den Inhalt der neuen Gesetze auf dem Verordnungswege auch für Bayern zu übernehmen, seine Durchführung aber den bayerischen Landesbehörden vorzubehalten. Man will sich für diesen Weg auf den Artikel 48 der Reichsverfassung berufen, wird aber doch wohl zugeben müssen, daß der gleiche Artikel die Reichsinstanzen berechtigt, Bestimmungen zum Schutze von Ruhe und Ordnung für das ganze Reich zu erlassen, und daß, wenn dies geschehen ist, die entsprechende Befugnis der Landesgewalten zurückzutreten hat. Um einen Konflikt also würde man, wenn dieser Weg beschritten würde, nicht herumkommen. Denn man weiß, daß gerade viele der in Berlin gefassten Beschlüsse aus Mißtrauen gegen Bayern entstanden sind, daß über die Aufrechterhaltung der bayerischen Zuständigkeit für viele Maßnahmen der Reichsinstanzen die treibende Kraft gewesen ist. Aber dem Widerspruch der Bayerischen Volkspartei gegen die glatte Annahme der neuen Reichsgesetze schließt sich auch der bayerische Landesverband der deutschen Volkspartei ausdrücklich an, und daß die eigentliche Rechte auch in Bayern die Reichsregierung in diesen Dingen ablehnt, versteht sich am Rande. Nur die Demokraten scheinen entschlossen zu sein, sich, wenn es gar nicht anders geht, auch in diesem Falle zu fügen, und ihr Austritt aus der gegenwärtigen Koalition dürfte mit dem bereits erklärten Austritt des Handelsministers Hamann aus dem Kabinett bereits so gut wie entschieden sein.

Damach ergibt sich die Wahrscheinlichkeit einer Verschiebung der gegenwärtigen Regierungskoalition nach rechts mit einer entsprechenden Umbildung des Ministeriums, und für diesen Fall darf wohl damit gerechnet werden, daß Graf Lerchenfeld als Ministerpräsident an der Spitze der Regierung verbleibt. Denn daß auch für ihn die neuen Gesetze so, wie sie aus Reichstag und Reichrat hervorgegangen sind, als unannehmbar gelten, hat er durch seinen Berliner Gesandten so laut und so nachdrücklich erklären lassen, daß er sich nun wohl unmöglich in die trotzdem gefassten Beschlüsse fügen kann. Wenn auch die Haltung des bayerischen Bauernbundes der überwiegenden Stimmung des bayerischen Volkes Rechnung tragen sollte, so würde es der nach rechts erweiterten Regierung in der Landesversammlung jedenfalls an der für gewisse Fälle notwendigen Zweidrittelmehrheit nicht fehlen.

Damit wären wir wieder einmal an einem Wendepunkt unserer politischen Geschichte angelangt. Zweifellos besteht auf beiden Seiten der beste Wille, einen offenen Bruch zwischen Berlin und München zu verhindern. Zweifellos glauben beide Teile auch das, was sie tun, im Interesse des richtig verstandenen Gedankens der Reichseinheit tun zu müssen. Unter Herrn v. Kahr war man gleichfalls schon wiederholt so weit gekommen, daß ein Konflikt unmittelbar gegeben schien; damals ist er vermieden worden, bald durch Nachgiebigkeit von dieser, bald von jener Seite. Graf Lerchenfeld wünschte auch in Berlin sich den Ruf eines gemäßigten Staatsmannes zu begründen. Wenn trotzdem auch er jetzt den Weg der Verständigung mit den Reichsinstanzen verlassen zu müssen glaubt, so darf diese Tatsache ganz gewiß nicht leicht genommen werden. Denn ob er, wenn er sich zum Rücktritt gezwungen sähe, einen Mann zum Nachfolger erbliehe, mit dem ein leichteres Verhandeln möglich wäre, ist bei den Stimmungen in Bayern wohl kaum anzunehmen. Und die Notwendigkeit einer Reichsregierung gegen den größten deutschen Bundesstaat wird sicherlich auch dem entschiedensten Einzelpolitiker in Berlin nicht weniger als erwünscht erscheinen.

So bleibt, wenn man auf eine vernünftige Betrachtung der Dinge nicht verzichten will, auch diesmal kein anderer Weg übrig, als nach einer Verständigung zwischen hien und drüben zu suchen. Eine Aufgabe, bei der gewiß auch die vermittelnde Hand des Reichspräsidenten sich wohlthuend bemerkbar machen könnte.

Straßen-Unruhen in München.

Eine Gruppe von 60 jüngeren Leuten durchzog unter Leitung von antisemitischen Liebern einige Münchener Straßen und pöbelte den zufällig vorbeikommenden Landtagsabgeordneten Kuer an. Erhebungen über die Rufführer sind eingeleitet. Einige Stunden später durchzog ein Zug von Leuten, die die Arbeiterpartei sangen, die gleichen Straßen. Mit Rücksicht auf diese Vorkommnisse hat die Polizeidirektion angeordnet und ihre Sicherheitsorgane angewiesen, künftighin Rüge, die zur Nachtzeit in ruhender oder provozierender Art die Straßen durchziehen, anzuhalten und die Teilnehmer festzunehmen.

Londoner Konferenz am 1. August.

Poincarés Rückzug in der Reparationsfrage. Die dem Präsidenten des Garantienkomitees schon in Berlin überreichte Antwortnote des deutschen Reichsanzalters bestätigt in ihrem Wortlaut die schon bekannte Einwilligung der deutschen Regierung zu den Vorschlägen der Kommission zur Finanzüberwachung und Regelung. In Paris scheint plötzlich der bisher so hartnäckige Widerstand der dortigen Regierung gegen jeden Versuch, eine Lösung der jetzigen unhaltbaren Lage für Deutschland herbeizuföhren, etwas nachgelassen zu haben. Es ist bekannt geworden, daß neue Vorbesprechungen über die Reise Poincarés nach London im Gange sind und daß Poincaré sich bereit erklärt hat, am 31. Juli nach England zu reisen, so daß die Verhandlungen am 1. August beginnen können.

Aus den Blättern geht hervor, daß England eine neue, scheinbar sehr dringende Anfrage wegen der Reise Poincarés an die französische Botschaft in London gerichtet hat. Die Antwort Poincarés ist der englischen Regierung durch den Botschafter in London übermittelt worden. Man wartet jetzt auf die Zustimmung Englands zu den Reiseplänen. Als ein Nachgeben Poincarés wird die amtliche Habas-Mitteilung betrachtet, daß die Instruktionen Poincarés an Dubois gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen

seien und keineswegs das letzte Wort der französischen Regierung darstellten.

Das sehr erhebliche Einklinken der französischen Regierung gegenüber der letzten, sehr energischen Forderung Englands wird durch einen Leitartikel des „Temps“ bestätigt, der alle Wendungen der Politik Poincarés mitmacht. Das Blatt teilt mit, Frankreich werde selbst beantragen, daß zunächst die August- und Septemberzahlungen Deutschland erlassen werden sollen. In dieser Zeit sollen noch einige ergänzende Reformen von Deutschland gefordert und zugleich das Bankierkomitee zur sofortigen Wiederbesprechung der internationalen Anleihe für Deutschland einberufen werden. Das Zustandekommen der Anleihe werde dann Deutschland ein mehrjähriges Moratorium bringen.

Gegen die Politik der Gewalt.

Aufruf an die Arbeiter der Welt.

Die in Amsterdam tagende Konferenz der gewerkschaftlichen und sozialistischen Internationalen hat einen Aufruf an die Arbeiter der Welt beschlossen, in dem es u. a. heißt: Der Ruin Deutschlands bedeutet den wirtschaftlichen Zusammenbruch Europas. Es liegt deshalb im Interesse des Weltproletariats, die deutsche Republik zu ermutigen und ihr beizustehen. Deutschland kann berechnete Reparationsverpflichtungen nur erfüllen, wenn internationale Kredite die Genesung seiner Wirtschaft ermöglichen. Die Politik der Entente treibt Deutschland jedoch in den Bankrott. Die Politik der Gewalt gibt nur Anlaß zu neuen Kriegen. Die internationalen Schulden müssen revidiert werden. Nur auf diesem Wege erscheint die Durchführung einer großen internationalen Anleihe für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas möglich. Um diesen Zweck zu erreichen, wenden sich die drei Exekutiven an die öffentliche Meinung aller Länder und insbesondere Amerikas. Die Konferenz erwartet von den Vereinigten Staaten, daß sie zur Wiederherstellung des Weltfriedens mitwirken, um die zerrüttete Wirtschaft Europas wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Mit dem System der militärischen Okkupationen muß gebrochen werden. Vor allem sind die militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen von 1921 unverzüglich aufzuheben. Unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker vernetellen die Exekutiven nachdrücklich alle Kontrollmaßnahmen, die die Souveränität der deutschen Republik bedrohen, sie des Rechts berauben, ihre inneren ökonomischen und sozialen Angelegenheiten in voller Freiheit zu ordnen.

Der ökonomische Wiederaufbau und der Weltfriede erheischen, daß die Arbeiter aller Länder mit all ihrer Kraft kämpfen. Angesichts seines finanziellen Zusammenbruchs gegen die Reaktion und für die allgemeine Abrüstung muß Deutschland das verlangte Moratorium erwirkt werden, bis durch eine unparteiische Untersuchung seine wirkliche Leistungsfähigkeit festgestellt ist oder Vorbereitungen getroffen werden für den Abschluß einer internationalen Anleihe.

Beamtengehälter für Juli und August.

Zulagen von 24 und 34 Prozent.

Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenverbänden über die Erhöhung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter haben zu einer Verständigung geführt.

Unter Berücksichtigung einerseits der Steigerung der Lebenshaltungskosten, andererseits aber der ersunkenen Finanzlage des Reiches einigen man sich vorbehaltlich der Zustimmung des Reichskabinetts und der geschgebenden Körperschaften bei den Beamten- und Angestelltenbezügen dahin, daß der allgemeine Erwerbszuschlag vom 1. Juli um 55 Prozent, also von 105 auf 160 Prozent, vom 1. August um 80 Prozent, also auf 185 Prozent, erhöht wird. Das bedeutet eine Erhöhung der bisherigen Gesamtbezüge für Juli um rund 24 Prozent und für August um rund 34 Prozent. Entsprechend dieser Regelung erfolgt die Erhöhung der Arbeiterlöhne. Die Auszahlung der erhöhten Bezüge wird mit größter Beschleunigung erfolgen.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Um die Wahl des Reichspräsidenten.

Berschiedentlich wurde die Nachricht verbreitet, die Demokraten beabsichtigten, beim Wiederzusammentritt des Reichstages einen Antrag einzubringen auf Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten um zwei Jahre. Diese Behauptung wird von beteiligter Seite als mit allen weiteren Einzelheiten völlig aus der Luft gegriffen erklärt. Die Regierungsparteien im Reichstage sind erst vor kurzer Zeit dahin übereingekommen, daß im Herbst nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages der endgültige Termin für die Wahl des Reichspräsidenten festgesetzt werden soll. An diesem Beschluß hat sich nicht das mindeste verändert.

Die unerfüllbaren Kohlenforderungen der Entente.

Zu dem kürzlich bekanntgewordenen Programm der Reparationskommission für die deutschen Kohlenlieferungen wird halbamtlich bemerkt, daß fortwährend die dringend verlangten Erleichterungen gegenüber dem bisherigen Programm nicht eingeleitet sind. Mengenmäßig ist die Ermäßigung durchaus unzureichend, indem die deutsche Forderung auf Herabsetzung des Kohls um rund 600 000 Tonnen nur zu einem Drittel berücksichtigt sind. Diese Forderung war wohl begründet durch den Verlust Oberschlesiens und den Rückgang der Ruhrförderung, die zusammen einen monatlichen Kohlenverlust von 3 325 000 Tonnen ergeben. Indem das neue Programm, angesichts der verschärften Kohlenbasis, die deutsche Wirtschaft noch stärker belastet als das bisherige, dessen Undurchführbarkeit die Praxis schon erwiesen hat, läßt das Diktat der Reparationskommission die im Friedensvertrage vorgeschriebene Berücksichtigung der deutschen Wirtschaft völlig vermissen. Nach dem Urteil aller Sachverständigen ist die Erfüllung des neuen Programms unmöglich.

Rundgebungen gegen den Krieg.

Am kommenden Sonntag, den 30. Juli, finden in 200 Städten Deutschlands anlässlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruches Rundgebungen für den Weltfrieden unter der Parole: „Nie wieder Krieg!“ statt. Am 29. und 30. Juli werden ähnliche Veranstaltungen auch in England, Frankreich, Holland, Österreich, den Nachfolgestaaten, Skandinavien, in der Schweiz, in Portugal und in den Vereinigten Staaten von Amerika vor sich gehen.

Die „Partei der Mitte“.

Der Vorstand der deutschen Zentrumspartei erläßt einen Aufruf „für die große christliche Partei der Mitte“. Die Zentrumspartei hat die Absicht, sich zu einer großen und starken Mitte auszuwachsen. Bei den nächsten Wahlen wird das Zentrum eine größere Anzahl nichtkatholischer Kandidaten aufstellen, ohne Rücksicht darauf, ob diese eine entsprechende Anzahl von Wählern ihres Bekenntnisses hinter sich haben.

Polen.

× Demonstrationen gegen Korsantj. Bei einer Demonstration, die in Katowice von den sozialistischen Parteien gegen die Ministerpräsidentenschaft Korsantjs veranstaltet wurde, kam es zu Zwischenfällen. Parteigänger Korsantjs versuchten, den Demonstrationzug zu sprengen. Nach einem handgemessenen Bestreben die Demonstration die Oberhand, und die Demonstration konnte zu Ende geführt werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der 22. Weltfriedenskongress der Friedensgesellschaften findet vom 25. bis 29. Juli 1922 in London statt und wird sich in der Hauptsache mit den Fragen des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas und demokratischer Kontrolle der auswärtigen Politik befassen.

Die Todfeinde

Originalroman von Hainy Alfred von Boern.

7. Kapitel.

Ihr letztes Wort.

Gräfin Signe schritt den Umschlag des Schreibens auf, das ihr der Diener soeben auf einer silbernen Platte überreicht hatte. Eine ganze Weile dauerte es, bis sich das junge Mädchen durch das gewundene Juristendeutsch hindurchgewunden hatte. Aber dann begriff sie: ein Vergleich in einem ausförmlichen Prozeß — das hieß mit anderen Worten: ein Geschenk annehmen von ihm — dem Todfeind? Nein, soweit würde sie sich nie demütigen, nie — und mit einer ungebildigen Bewegung riß Signe an dem Klingelzug.

Der Diener trat ein.

„Richard, fagen Sie meiner Tante, daß Justizrat Berndt in — sie warf einen raschen Blick nach der kleinen Bouleuhr auf dem Kaminsims — „in etwa einer halben Stunde eintrifft, und legen Sie ein Gebet mehr auf zu Mittag. Gibt es sonst noch etwas?“ fragte sie, als der Diener wegging.

„Jawohl, Herr Doktor ist unten und möchte Komteß gern sprechen.“

„Gut, dann führen Sie ihn gleich hierher.“

„Ueber den langgestreckten Flur kamen schwere, wuchtende Schritte, ein hartes Klopfen.“

„Herein, und schön guten Tag, Herr Drehler, das ist recht, daß Sie sich auch einmal wieder im Schloß sehen lassen!“

„Untertänigst guten Morgen!“ Der Alte machte eine Bewegung, die vermutlich eine Verbeugung darstellen sollte, dann zog er die Tür hinter sich zu. „Heute bringe ich aber mal was Gutes!“

„Signe lächelte.“

„Wirklich? Doch vor allem, sehen Sie sich erst mal, und hier.“ Sie kamte in dem Gewehrschrank herum, „die beiden Päckchen Knaster liegen schon lange für Sie bereit.“

„Komteß sind zu gütig.“ Drehler balanzierte vorsichtig auf der äußersten Kante eines zierlichen Rokoko-Schließens, als fürchtete er, daß das Möbel jeden Augenblick unter seinen hundertschzig Pfund zusammenbrechen könne, dann fuhr er nach seiner Gewohnheit lieblosend mit der Hand über das Bartgestrüpp und tuschelte: „Heute früh habe ich ihn auf zwanzig Gänge vor mir gehabt, im Hagen vierzehn — einen ganz kapitalen Achtzehner!“

„Was fagen Sie? Einen Achtzehner?“ Da die tiefblauen Augensterne trat ein dunkler Schein, nachtschwarz waren die großen Pupillen vor Erregung. Ein Acht-zehn-ender?“

„Jawohl, und fast fertig gefügt, armstarke Stangen, über und über geperlt, rechts eine Becherkrone, links eine Doppelkrone, Gott mag wissen, wo der Hirsch hergekommen ist!“

Berlin. Reichstagsabgeordneter Hagenmann-Odenbach, der nach dem Tode des Abgeordneten Untlage für den Wahlkreis West-Ost in den Reichstag eintrat und gleichzeitig dem preussischen Landtag angehört, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. An seine Stelle tritt der ostpreussische Landtagsabgeordnete Rasche in den Reichstag ein.

Magdeburg. Der Reichspräsident wird am 28. Juli Magdeburg und die Mitteldeutsche Ausstellung besuchen.

Halle. Obwohl die Stadt Halle noch nicht 200 000 Einwohner zählt, ernannte die Regierung mit der Begründung, daß eine staatspolitische Notwendigkeit vorliege, einen Polizeipräsidenten für die Stadt Halle, und zwar den ehemaligen Kölner Polizeipräsidenten, den Reichstagssozialisten Runge.

Tiflis. Der durch Bündnisvertrag zwischen den Sowjetrepubliken Georgien, Armenien, Aserbeidschan vom 12. März geschaffene transkaukasische Bundesstaat ist ins Leben getreten.

Washington. Die Delegierten von Chile und Peru haben endgültig den Schiedspruch von Staatssekretär Hughes angenommen, durch den die seit langer Zeit schwelende Tacna-Arica-Frage geregelt wird.

Zeichnung der Zwangsanleihe.

Antliche Bestimmungen.

Im Juli können die Zeichnungen für die nunmehr Gesetz gewordene Zwangsanleihe noch zu den billigsten Sätzen geschehen. Später steigen die Sätze von Monat zu Monat. Die wichtigsten Grundzüge des Gesetzes sind:

Zeichnungsbedingungen.

a) Alle Deutschen mit Ausnahme derer, die seit dem 1. Januar 1921 sich dauernd im Auslande aufhalten und im Inlande keinen Wohnsitz haben; b) Nichtdeutsche, wenn sie im Deutschen Reich einen Wohnsitz oder das Erwerbssitz haben oder länger als sechs Monate ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben; c) juristische Personen und nicht rechtsfähige Personenvereinigungen, deren Sitz oder Ort der Leistung im Inlande liegt, insbesondere Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften a. A., Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Vergewertungsgesellschaften, Genossenschaften und andere.

Die betroffenen Vermögen.

Das Vermögen mit dem Wert am 31. Dezember 1922, Vermögen bis zu 100 000 Mark sind frei. Frei sind ferner Vermögen bis zu 300 000 Mark, wenn sie hauptsächlich aus Kapitalvermögen bestehen und das für 1921 festgesetzte Einkommen 40 000 Mark nicht übersteigt. Bei über 60 Jahre alten oder erwerbsunfähigen Rentnern erhöht sich die Freigrenze bis auf eine Million Mark, wenn das Einkommen 60 000 Mark nicht übersteigt.

Wieviel ist zu zeichnen?

Von den ersten 100 000 Mark 1 Prozent, von den nächsten 150 000 Mark 2 Prozent, von den nächsten 250 000 Mark 4 Prozent, von den nächsten 500 000 Mark 6 Prozent, von den nächsten 1 000 000 Mark 8 Prozent, von den weiteren Beträgen 10 Prozent. Beispiele: 100 000 Mark Vermögen nichts, 200 000 Mark Vermögen 2 000 Mark, 300 000 Mark Vermögen 6 000 Mark, 400 000 Mark Vermögen 10 000 Mark, 500 000 Mark Vermögen 14 000 Mark, 600 000 Mark Vermögen 20 000 Mark, 700 000 Mark Vermögen 26 000 Mark, 800 000 Mark Vermögen 33 000 Mark, 900 000 Mark Vermögen 41 000 Mark, 1 000 000 Mark Vermögen 49 000 Mark.

Zahlungstermine.

Man muß zahlen zwei Drittel der Zwangsanleihe bei Abgabe der Vermögenssteuererklärung (Januar 1923), spätestens bis zum 28. Februar 1923, und den Rest zwei Monate nach Zustellung des Bescheides. Man kann aber schon im voraus zahlen. Die Vorauszahlung ist mit Verzugsstrafen verbunden.

Zeichnungspreis.

Wenn man im Juli 1922 zahlt 94 Prozent, im August 1922 95 Prozent, im September 96 Prozent, im Oktober oder November 100 Prozent, im Dezember 101 Prozent, im Januar 1923 102 Prozent, im Februar 104 Prozent, vom März 1923 an 106 Prozent. Beispiel: Wer im Juli 1922 50 000 Mark Zwangsanleihe zeichnet, hat dafür 50 x 94 = 47 000 Mark zu zahlen.

Zahlstellen.

Bei der Reichsbank sowie den Banken und Bankfilialen, die dem Zentralverband für Bank- und Bankiergewerbe angeschlossen sind; bei den im Deutschen Zentralgrosshandel und

bei den im Deutschen Sparassenenverband organisierten Sparbanken, Sparkassen und Sparkassenbanken; bei den den Revisionenverbänden des Deutschen Genossenschaftsverbandes angehörenden Kreditgenossenschaften, bei den Zentralstellen der landwirtschaftlichen Genossenschaften, bei der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse Berlin und deren Zweigstellen und Hauptgeschäftsstellen.

Zahlungsart.

Man fällt einen Zeichnungsschein, den man bei den genannten Annehmlichkeiten erhält, aus, zahlt den Betrag oder überweist ihn und erhält dafür eine Quittung. Zeichnungen ohne Zahlung werden nicht angenommen. Im Zeichnungsschein ist mit anzugeben, in welchen Beträgen und wo man die Schecks ausgehändigt wünscht. Es werden Schecks über 1000, 2000, 5000, 10 000 und 50 000 Mark ausgeben. Einzahlen kann man nur einen durch den jeweiligen Zeichnungsschein teilbaren Betrag, also im Juli einen durch 94, im Oktober einen durch 100, im Februar 1923 einen durch 104 teilbaren Betrag.

Allgemeines.

Für die im Kalenderjahr 1922 erfolgenden Vorauszahlungen ist es nicht erforderlich, daß jemand sein Vermögen genau errechnet. Bleibend wird dies auch gar nicht möglich sein, weil der Stand des Vermögens am 31. Dezember 1922 zurzeit noch nicht bekannt ist. Aber dies werden die Steuer- und die Zinspflichtigen für die Wertpapiere und Aktien für die Bewertung des Grund- und Betriebsvermögens erst in einiger Zeit herausgefunden werden. Niemand braucht aber bis zu dem Erlaß dieser Bestimmungen mit der Zeichnung zu warten. Es genügt vielmehr, daß jemand sein Vermögen überschläglich schätzt und danach seine Vorauszahlung einrichtet. Die Vorauszahlung liegt im eigenen Interesse des Einzelnen, da er sich den günstigen Vorzugsfuß sichert. Wer zuviel vorausgezahlt hat, erhält übrigens den zuviel gezahlten Betrag mit 5 Prozent Zinsen erstattet.

Neueste Meldungen.

Die jetzigen Kosten einer Südamerikareise.

DA Rotterdam. Infolge des weiteren Fortschreitens der Markenerwertung haben die nach Südamerika vertretenden deutschen Schiffahrtslinien sowie der königlich holländische Lloyd die Fahrpreise für die dritte Klasse nach den Häfen Südamerikas wie folgt erhöht: 12 000 Mark für einen Platz im Wohndeck, 15 000 Mark für einen Kabinenplatz.

Neue Heft gegen die Deutschamerikaner.

DA Chicago. Die „Chicago Tribune“ veröffentlicht an leitender Stelle und in auffälliger Form einen Artikel „Organisiertes Fremdentum“, der seinen ganzen Inhalt nach nichts anderes als eine wilde Hege gegen den von dem bekannten deutschamerikanischen Schriftsteller Georg Salvester Biered gegründeten „Deutschamerikanischen Bürgerbund“ darstellt. Insbesondere wendet sich der Artikel gegen die Unterföhrung gewisser Senatskandidaten durch den genannten Bund. Schließlich werden alle amerikanischen patriotischen Vereinigungen, wie z. B. die amerikanische Legion, aufgerufen, gegenüber dem „Deutschamerikanischen Bürgerbund“ ganz besonders auf der Wacht zu sein und dieser Art von „unverhältnismäßig organisiertem Fremdentum“ schärfstens entgegenzutreten.

Englische Drohungen gegen Ägypten.

Aairo. General Allenby richtete an den ägyptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha eine Note, worin er sich über die Unfähigkeit der Regierung beklagt, die letzten vorgeschlagenen Vorbedingungen der englischen Regierung zu erfüllen. Die englische Regierung werde möglicherweise gezwungen sein, das ägyptische Problem neuerdings in Beratung zu ziehen!

Australische Sorgen um Deutschland.

Melbourne. Auf eine Anfrage im Parlament, ob etwas gefehlt werde, um die australische Hüttenindustrie gegen die deutsche Konkurrenz zu schützen, erklärte der Ministerpräsident Hughes, die Regierung sei sich über die Gefahr klar und werde alles Notwendige tun.

Nach keine Lösung der polnischen Krise.

DA Warschau. Kein ist von einer Lösung der polnischen Krise noch immer weit entfernt. Eine Augenblick lang schien es, als ob das Eingreifen des Abgeordneten Witos den Ausweg aus dem parlamentarischen Wirrwarr zu weisen vermöchte hätte. Witos schlug nämlich im Auftrag der Linksparteien den Parteien der bürgerlichen Mitte vor, eine parlamentarische

Signe siederte ordentlich.

„Jagen vierzehn, das — das ist doch hart an der Danowiczwiefe, an der Grenze?“

„Leiber!“ Der Förster zog die buschigen Brauen hoch. „Der Gemeinthe wird wohl auch gelegentlich nach Crostky hinüberbummeln — und dann —“

Das junge Mädchen legte die Hand auf den Arm ihres alten Vertrauten.

„Herr Drehler, können wir es nicht heute abend mal mit dem Anfsch versuchen?“

„Nein, Komteß, acht Tage müssen wir schon noch warten, bis zum ersten September, da hat der Kapitale fertig gefügt.“

„Aber wenn — wenn ihn nun Herr von Hagen vorher schießt?“

„Glaube ich nicht — dazu ist er viel zu weitgereicht!“

„So —? Woher wissen Sie denn das?“

„Weil er jeden Zukunftsbod schon, er hat überhaupt nur einen geschossen, den, auf welchen Komteß birschen wollten, und — heute früh traf ich ihn beim Abschießen, da gab er mir eine Zigarre und meinte so ganz beiläufig: „Sie haben den Achtzehner wohl auch schon bestätigt? Hoffentlich schießt ihn die junge Gräfin.““

Signe starrte den alten Waldmännchen sprachlos an.

„Das hat Herr von Hagen gesagt!“

„Vor ungefähr einer Stunde, jawohl.“ Drehler nickte, „und dann erzählte er mir, daß er den Grenzbod geschossen hat.“

„Das junge Mädchen ward dunkelrot geworden.“

„Bitte, was erzählt er?“

„Nichts weiter, nur der Bod habe dich an der Grenze gestanden, das Geböden sei sehr gut.“

Ein paar Sekunden lang schweig Signe, dann hatte sie sich wieder in der Gewalt.

„Herr Drehler — wenn — ich den Hirsch schieße, dann laufe ich Ihnen einen Viertelzenter allerfeinsten Rippenknaster, aber — Sie müssen mir versprechen: Herr von Hagen geben Sie künftig aus dem Wege, ich wünsche nicht, daß —“ da wurde sie schon wieder rot, und es war ein ganz eigentümlicher Blick, mit dem der Förster seine junge Herrin musterte.

„Wie Komteß befehlen!“

„Tom Hofe herauf klang das Rollen eines Wagens, Signe trat ans Fenster.“

„Herrgott, da ist der Justizrat ja schon — Herr Drehler, bitte, erstatten Sie mir doch täglich Bericht, und — wie gesagt — der Achtzehner darf keinesfalls vergrämt werden — jetzt müssen Sie schon entschuldigen.“

Der Alte nahm die Haken zusammen.

„Komteß können sich auf mich verlassen, was in meinen Kräften steht, wird geschehen — untertänigst guten Morgen und Weidmannsheil!“

Justizrat Dr. Berndt schob das vor ihm liegende umfangreiche Aktenbündel beiseite und rüttelte den goldgeföhrten Klemmer zurecht.

„Ja, also, wie ich mir auszuführen erlaubte, besteht für uns kaum noch irgendwelche Hoffnung, ein obliegendes Urteil zu erzielen. Die Vorinstanz entschied dahin, daß das Grundstück auf dem Weg Redtens durch Abtretung der Waldparzellen 906/234 im Jahre 1849 von Herrn Heinrich Wilhelm von Hagen erworben ist. Unser Einwand, der damalige Besitzer von Schwarzenau, Graf Johannes Renatus Strawn, sei gar nicht berechtigt gewesen, einen Tausch oder Verkauf vorzunehmen, da die Abtretung einzelner Gebietsteile bei einem Majorat unzulässig ist, wurde dadurch entkräftet, daß sich feststellen ließ, die Herrschaft Schwarzenau sei bereits 1844 — nicht aber, wie wir behaupteten, 1850 — als Majorat aufgelassen worden und in die freie Erbsfolge übergegangen.“

Der Wert des Streitobjekts wird gerichtsseitig auf annähernd vierzigtausend Mark beziffert, die bisherigen Prozeßkosten und Anwaltsgebühren belaufen sich jedoch auf netto achtundfünfzigtausend Mark, und in der Erwägung, daß wir keinen Trumpf mehr in den Händen haben, möchte ich doch zu bedenken geben —“

Signe zupfte nervös an den Franzen der Tischbede herum, jetzt bläkte sie auf.

„Herr Justizrat, ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen und die selbstlose Wahrnehmung meiner Interessen, denn schließlich könnten Sie bei einer Fortsetzung des Rechtsstreites nur gewinnen, aber — wenn die Dinge so liegen, wie Sie fagen, dann würden mir durch einen Vergleich Vorteile verschafft, auf die ich rechtlich keinen Anspruch habe, ich wäre gewissermaßen Herr von Hagens Schuldnerin und müßte immer das Gefühl haben, ihm zu Danke verpflichtet zu sein — und das möchte ich lieber vermeiden!“

„Um,“ der alte, erfahrene Jurist lächelte, „vielleicht sind dem Crostkyer Majoratsberrn freundschaftliche Beziehungen mehr wert als ein Stück Wiefe — es wäre also ein ganz reelles Geschäft.“

„Auf das ich aber nicht eingehe!“ Die junge Gräfin erhob sich. „Ich bitte Sie also, Herrn Doktor Manuel wissen zu lassen, daß ich jede außergerichtliche Vereinbarung aus prinzipiellen Gründen ablehne. Verliere ich den Prozeß — dann kann ich es nicht ändern — passieren will und werde ich nicht.“

Der Justizrat hatte sich gleichfalls erhoben.

„Aber Komteß, bedenken Sie gütlich, ich kann doch unmöglich — eine Ablehnung in diesem Sinne käme einer Beleidigung gleich, zumal mir mein Kollege sagte, die Anregung zu einem für uns günstigen Vergleich ginge eigentlich von Herrn von Hagen aus — ist das wirklich Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes!“

(Erfolgung folgt.)

weggerung aus Vertretern der Wäner und des Zentrums zu bilden, jedoch unter Ausschluß der auf dem äußersten linken Flügel stehenden Sozialisten. Inzwischen wird der Vorschlag bei den in Frage kommenden Parteien unerwarteterweise keine Begrüßung. Damit ist die politisch-parlamentarische Situation wieder vollkommen ungeklärt.

Spannende Tage in Budapest.

DA Budapest. Die Verhaftung des Oberleutnants Jellós hat den Entscheidungsstadium zwischen Regierung und den terroristischen Rechtsradikalen in Ungarn entschlüsselt. Die Erwartenden Ungarn wollen die Verhaftung ihres Führers selbstverständlich nicht dulden und verbreiteten in Tausenden von Exemplaren eine Flugchrift, in der sie Jellós als den größten Helden des christlichen Volkes und als Opfer demokratischer Blutausgießer bezeichnen. Das Flugblatt schließt mit der feierlichen Versicherung, die Demütigung ihres Führers nicht zu dulden und ihn aus dem Kerker zu befreien. Die Flugchrift wurde von der Polizei beschlagnahmt, ihre Verbreiter festgesetzt.

Verhaftung der ungarisch-jugoslawischen Beziehungen.

DA Belgrad. Die Beziehungen zwischen Ungarn und Jugoslawien haben in der letzten Zeit wieder einen stark unruhigen Charakter angenommen. Der Belgrader Regierung liegen zahlreiche Nachrichten darüber vor, daß die Drangsalierungen in Ungarn lebender jugoslawischer Staatsangehöriger oder solcher Personen, die für Jugoslawien optiert haben, sich häufen. In einzelnen Ortschaften ist es sogar Opantien gegenüber zu schweren Ausschreitungen gekommen. So wurden in Szombathely in der Nähe von Baja Opantien körperlich mißhandelt, ihre Frauen genötigt. Die ungarische Regierung macht keine Anhalten, diesen Erbverletzungen Einhalt zu gebieten.

Aus Stadt und Land.

Wird gegen die hier veröffentlichten Artikel keine Haftung übernommen.

Wilsdruff, am 25. Juli.

□ Vom guten Willen. Wer es ernst meint mit der Pflicht gegen seine Mitmenschen muß, trotz aller Enttäuschungen und Kränkungen, immer wieder den hohen, moralischen Mut aufbringen, allem Unandere, Unchristlichen und Bösen mit erhabener Würde entgegenzutreten. Nicht durch Worte ist unser Volk zu retten, sondern allein durch Tat und Vorbild. Abgesehen von denen, die lieber vor ihrer eigenen Tür lehren sollten, gibt es doch viele Befähigte und bewährte Kulturkämpfer unter uns, aber manche dazwischen an sich selbst und an den Menschen, sie erleben, wie ihr Beispiel übersehen oder falsch aufgefaßt wird, und daß sie statt des erwarteten Dankes nur Spott und Hohn ernten. Wer Menschen dienen will, der rechne nicht auf Dank, und jeder tut genug, der sein Bestes leistet; über den Erfolg seines Dienstes am Nächsten sollte sich niemand den Kopf zerbrechen. Es kommt darauf an, recht viele gesunde Kräfte in unserem Volk zur Entwicklung zu bringen, um ein Gegenwärtiges gegen die ungesunden Kräfte zu schaffen. Wie der Ausgleich zustandekommen wird, das zu bestimmen liegt nicht in unserer Hand, aber es kommt, und zwar umso schneller, je mehr freiwillige Helfer sich in den Dienst der Sache stellen und Vorkämpfer durch die Tat werden. Schöne Worte sind genug geklungen, aber wir verfallen darüber immer tiefer im Elend. Wir haben ein Volk in unserem Schiffe, das ist nicht mit Worten zu verhoffen, und wenn die Männer, die die Pumpen bedienen können, weiter reden statt zu handeln, dann freilich können auch wir zugrundegehen, die wir uns einst mit Stolz nannten „das Volk über Arbeit“.

— Sachsens Sachleistungen für die Entente. Sachsen hat an die Entente im abgelaufenen Jahre bisher für 31,5 Millionen Mark Sachleistungen ausgeführt, darin sind allein 11,25 Millionen für Möbel enthalten. Dazu seien folgende Einzelheiten erwähnt: Unter den Möbeln befinden sich 200 Kinderbetten und 50 Damenstühle. Geliefert wurden, was die Stückzahl anbetrifft, nur von der sächsischen Industrie etwa folgende Gegenstände: 140 moderne Schlafzimmereinrichtungen, 30 Unteroffiziers-Speisezimmer, 183 Offiziers-Speisezimmer, 42 Salons, 117 Herrenzimmer, 32 Zimmer in verschiedenen

Ausführung, 325 komplette erfassig eingerichtete Küchen, weit über 100 Sessel, Stühle und Tische, 460 Uhren, über 30 000 Meter Gardinenstoffe, viele 1000 Meter Stores, über 12 000 Meter Bitragenstoffe, einige 1000 Meter Barchent, ca. 5000 Meter Betttücher, ca. 13 000 Meter Bettuchstoffe, 30 000 Meter Gardinenschnur, mehrere 100 000 Handtücher, rund 2000 Dwanbeden, 300 Teppiche, 4200 Schlafbeden u. a. m.

— Eine Besprechung der Gewerbesteuer findet morgen Mittwoch nachmittags 5 Uhr gelegentlich des Sprechtag des Ortsausschusses des Handwerks im „Ader“ statt. Auch Nichtmitglieder haben gegen Gebühr Zutritt. (Vergl. Inf.)

— „Kof“, ein wunderbares Schauspiel nach dem gleichnamigen Roman von Hans von Doffensthal wird morgen in den „Lindenschloßchen-Lichtspielen“ vorgeführt. Kinofreunde werden besonders darauf hingewiesen.

— Kartoffelblüte. Auf den umliegenden Flächen sind die Kartoffeln in Blüte getreten, und sie blühen reich und schön und versprechen bei dem auch sonst spigen Stand gute Erträge. Das Korn bleibt und hat in den letzten Tagen eine bereits stark gelbliche Färbung angenommen. Die jüngsten Niedererschläge waren von ungemein förderlicher Wirkung für das Pflanzenstum. Der allgemeine Stand der Dinge ist der, daß, wenn nicht ganz ungewöhnliches bezwischen kommt, man mit einem reichgelegneten Herbst zu rechnen hat.

— Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs. Vor einigen Tagen haben zwischen Vertretern der sächsischen und tschechoslowakischen Behörden Verhandlungen über die Regelung des kleinen Grenzverkehrs stattgefunden. Danach sind neue Bestimmungen angenommen worden, die vom 15. Juli ab gelten sollen. Die bisherigen Bestimmungen über die Ausfüllung der Dauergrenzausweise bleiben weiter in Geltung. Außerdem sind in beiden Staaten die Gemeindebehörden des Grenzbezirks sowie die staatlichen Grenzpolizeiorgane befugt, auch den Personen, die nicht Einwohner der Grenzbezirke sind, sogenannte Ausweise für Ausflügler für die Dauer von 48 Stunden und die eine Zone von etwa 10 Kilometer umfaßt, auszustellen. Den Volks- und Mittelschulen können Sammelausweise ausgestellt werden. Der Preis des Ausweises beträgt 5 M. Die Ausweise dürfen nur Personen ausgestellt werden, die sich über ihre Person genügend auszuweisen vermögen und insbesondere nicht schmutzgeleddig erscheinen.

— Den Schuldner in den Fahrstuhl eingesperrt. Mit einem eigenartigen Fall von Gläubigerelbsthilfe hatte sich das Leipziger Schöffengericht zu befassen. Der Mitinhaber einer Sämereigrößhandlung, Martin Lehmann, hatte den bulgarischen Kaufmann Nayo Bonness-Michines, der dem Geschäft 625 000 M schuldet, als er bei einem Besuche Leipzigs sich nicht sehen ließ, sondern sich mit „freundlicher“ Verabschiedung durch die Hinterhand begnügt, kurzer Hand auf dem Hauptbahnhof mit Hilfe mehrerer Angestellten festgenommen, im Auto nach seinem Kontor gebracht, ihn einer Leibesschwärzung unterzogen, ihm die Brieftasche abgenommen und ihn zur Unterzeichnung verschiedener Urkunden gezwungen. Dann hatte er ihn bei Wasser und Brot in den Fahrstuhl gesperrt und von Sonnabend den 10. bis Montag den 12. Juni nachmittags darin festgehalten. Erst dann hatte er ihn in die Wohnung eines seiner Angestellten bringen lassen, wo er sich frei bewegen konnte. Das Schöffengericht verurteilte Lehmann zu 30 000 M, den in Frage kommenden Angestellten zu 10 000 M Geldstrafe. Das Gericht war der Auffassung, daß dem Angeklagten der § 229 StGB zugute komme, nach dem die Festnahme eines der Flucht verdächtigen Schuldners, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist, gestattet sein soll. Festhalten durfte L. seinen Schuldner von Sonnabend ab, wo die Amtsstellen bereits geschlossen waren, bis Montag früh, wo die Gerichte ihm zur Verfügung standen, aber keinen Augenblick länger. Außerdem hatte sich L. der Nötigung dadurch schuldig gemacht, daß er Bonness zwang, sich auszuliefern und unter Drohung mit der Polizei mehrere Urkunden zu unterschreiben.

□ Das Wetter und die Sonnenflecken. Seit Mitte März, wo die letzte massige Gruppe von Sonnenflecken zu beobachten war, ist die Sonne sehr fleckenarm, gelegentlich sogar geradezu fleckenlos gewesen. Der Sonnenvulkanismus, der sich in den vorausgegangenen Jahren fast ausgiebig hatte, hat auffallend nachgelassen. Die Sonne ist in ein ruhigeres Stadium getreten. Bekanntlich stellen sich die Maxima von Sonnenflecken durchschnittlich alle elf Jahre ein. Das letzte Maximum war im August 1917, also wäre das nächste im Jahre 1928 zu erwarten. Dazwischen liegt das Minimum, es ist diesmal etwas verfrüht gekommen. Selbstverständlich haben diese Verhältnisse großen Einfluß auf unser Wetter. Von der Sonne hängt ja schließlich alles ab, was auf Erden geschieht. Die Jahre, in denen Sonnenfleckenmaxima herrschen, zeichnen sich durch große Extreme aus: heiße Sommer (Weinjahre!) und kalte Winter. Die Wirkung hält eine Weile an und tritt dann schetubar als Verzögerung auf. Nach der letzte schöne Sommer und der gräßlich kalte Winter standen unter dem Zeichen dieser Maximumjahre. Dagegen sind die Jahre mit Sonnenflecken-Maxima solche, in denen das Wetter mehr ausgeglichener ist: kühler, niedererschlagreiche Sommer (wie in den letzten Monaten!) und milde Winter. Es ist also in diesem Herbst ein mäßiger Wein, dafür aber, was wichtiger scheint, keine Wiederkehr des letzten Frostwinters zu erwarten.

□ Kein Strafporto bei Nachsendung von Ortsbriefen. Bisher wurde, wenn ein nach den Ortsgebühren freigelegener Brief nach außerhalb nachgeschickt wurde, der Fehlbetrag verdoppelt und eingezogen. Nach einer Entscheidung des Reichspostministeriums wird in Zukunft diese Art Strafporto nicht mehr erhoben werden. Briefe und andere Sendungen, die nach den Ortsätzen freigelegt sind und durch Verzug des Empfängers der Sendung nachgeschickt werden müssen, sollen in Zukunft nicht mehr mit Strafporto belastet werden, vielmehr soll nur der einfache Betrag, der an der Frankierung fehlt, nachgehoben werden und zwar nicht mehr als „Strafporto“, sondern als Nachportogebühr. Diese Vorschrift gilt jedoch nur bei solchen Sendungen, die nach den Ortsätzen richtig freigelegt sind. Bei allen anderen Sendungen werden die fehlenden Beträge in doppelter Höhe eingezogen.

— Durcharthwalbe. Der Rote-Kreuz-Tag, der sehr unter der Angunst des Wetters zu leiden hatte, hat trotz allem ein ganz erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Durch die Hausausstellungen wurden 6967 M 55 J eingebracht und das Volksfest ergab einen Reingewinn von 3430 M 35 J, so daß den Zwecken des Roten Kreuzes die schöne Summe von 10 397,90 M zugeführt werden konnte. Allen Beteiligten und Spendern sei auch hierdurch nochmals der beste Dank gebracht.

— Niedergorbig. In der Nacht zum Sonntag in der 2. Morgenstunde wurde in der Beerweinschänke in Niedergorbig von zwei Unbekannten ein Raubüberfall verübt. Die beiden drangen nach Uebersteigerung einer 2 1/2 Meter hohen Mauer vom Hofe aus durch die offenstehende Hintertüre in die Gastwirtschaft ein. Der eine Räuber begab sich mit zwei vorgehaltenen Revolvern in die Gaststube und hielt die dort noch anwesenden fünf Gäste in Schach, während der andere Räuber den in der Küche anwesenden Wirt unter Vorhalten eines Revolvers zur Herausgabe der Geldschrankschlüssel veranlaßte. Nach Ausplünderung des Geldschrankes entfernten sich die beiden Räuber und entliefen unerkannt. Die polizeilichen Erhebungen, die sofort aufgenommen wurden, haben bis jetzt zur Ermittlung der Täter nicht geführt.

— Koffen. Der Roggen schneit hat auch in hiesiger Gegend längeren. Mehrfach steht das Getreide bereits in Puppen.

— Kofwein. Beim Baden in der Mulde verunglückt ist am Sonntag vormittag der 21 Jahre alte Bruno Junghans aus

Liebestod.

Von H. A. v. Byern.

Arm in Arm gingen der Mann und das Mädchen die einsame, durch den „Großen Garten“ führende Straße entlang. — Kein Lusthauch regte sich; klar und wolkenlos wie eine Glasglocke wölbte sich der Himmel, und wunderbar fein und deutlich zeichneten sich die Umrisse der Türme vom Horizont ab.

Die Ahornblätter zeigten schon eine ganz zarte, gelb gefärbte Tönung; wilder Wein, der wie Purpur glühte, wucherte um den rissigen Stamm der alten Eiche, die mitten auf dem freien Rasenplatz stand, und blaßblauer leuchteten die sächerartigen Zweige der Douglasstannen im hellen Licht der Mittagssonne.

Nur verworren, verschmolzen zu einem einzigen, kummenden Ton, klangen die tausend Geräusche der nimmerrastenden Großstadt herüber, ein dumpfes Brüllen und Brausen, steigend und fallend wie das unablässige Raufen des Meeres, — das hohe Lied der Arbeit.

So traumesfoll war es hier draußen, fern allem Hasten und Jagen nach dem Phantom „Glück“. —
Erna Rütgers schmiegte sich enger an ihren Verlobten: „Liebster, wie wunderwunderschön!“ Die dunkelblauen Augen unter den feingezogenen Brauen strahlten, und ein kindliches trobes Lächeln umspielte den kleinen Mund.

„Ja — — —“ Georg Brandis gähnte verstohlen und warf den Stummel seiner Zigarette in das halbhohle Gras. „Kommt denn noch nicht bald eine Restauration? Mir hängt der Magen schon ganz schief.“

Sie lachte, ein silberbelles, klingendes Lachen: „Ach, du — du Materialist!“

„Na ja, 's ist doch so, kleine, von Sentiments und Voril allein kann der Mensch nun einmal nicht leben, alles zu seiner Zeit.“

Das Mädchen schwieb. Aber es war ihr, als leuchteten die Farben jetzt nicht mehr so köstlich, als habe eine plump zugreifende Hand alles Licht, allen Glanz jäh verwischt.

Und in das Schwelgen hinein klang plötzlich ein leiser, wimmernder, flagernder Ton, ein feines, bettelndes Stimmchen.

„Was — was war denn das?“

Erna blieb stehen und lauschte.

„Komm nur, Kind.“ der junge Mann sah auf seine silberne Armbanduhr. „Es ist gleich um zwei!“

Aber da — da war es wieder, — das Mädchen machte sich los, — ganz nahe klang es, fast, als läme es aus der Erde.

„Ach, Georg, sieh doch!“

Unter dem Gitter einer Schleußöffnung sah ein winziges, graues Nähnchen, halb verhungert, struppig, beschmüht, mit trübe blidenden Augen. — Gott mochte es wissen, wie das kleine Tier dahin gekommen war.

Lieber Himmel! Das arme Ding! Ein heißes Erbarmen klang aus der Stimme des jungen Mädchens. „Wart' nur, Kleines, ich helfe dir!“

Aber das war leichter gesagt als getan. — Erna beugte sich nieder und versuchte, das schwere Gitter hochzuheben — es ging nicht.

„Hilf mir doch mal, Georg!“

Brandis wippte ungeduldig mit dem blassen Spazierstock: „Läß doch das scheußliche Vieh, ganz räudig sieht es aus, und deine Handschuhe sind auch schon schmutzig!“

„Dul!“ Sie bligte ihn an. „Dul!“ — Tut dir denn das arme, hilflose Geschöpfchen nicht leid?“

„Na ja doch, — ja doch, — natürlich; aber helfen können wir ihm nun einmal nicht, das Gitter ist festgeschraubt, du siehst es ja, und wenn die Käse hier hereingelommen ist, wird sie wohl auch wieder einen Ausweg finden. — Also, nun sei bitte mal verständig; wir verdrödeln hier nur unnütz Zeit!“

„Kein!“

„Was denn?“ Er lachte: „Du willst doch nicht hier bis vier weiß wann stehen bleiben und das Kagenvieh bedauern?“ Es klang erhaben und überlegen.

Mit einem kurzen Aufdrehen sah Erna um: „Ich werde Hilfe holen, — bitte warte hier!“

„Ist das dein Ernst oder — — —?“ er behielt sein spöttisches Lächeln bei.

„Jawohl, — mein vollster Ernst!“

Georg schlug eine pfeifende Terz durch die Luft: „Also dann, liebe Erna, für derartige Kindereien sind wir — finde ich — reichlich zu erwachsen!“

„Kindereien?! — Kindereien nennst du es, wenn ein Tier in Qual und Todesangst leidet?! Pui, schäme dich!“

Brandis zündete sich eine neue Zigarette an: „Lieber Gott — wenn du durchaus in der Stimmung bist, mir einen moralisch-tierärztlichen Vortrag zu halten, — aber die tragische Tonart verfährt bei mir nicht.“

Für einen Augenblick hielt Erna Rütgers das Köpfchen gefenkt, dann blidete sie voll zu ihrem Verlobten auf: „Das ist deine ganze Antwort?“

„Natürlich! Hastest du etwa erwartet, daß ich hier stundenlang stehenbleibe und den Eingang der kleinen Bestie da unten mit anhöre?“

Einen Herzschlag lang war es still zwischen den beiden. Nur zog das junge Mädchen langsam, ganz langsam den einen Handschuh aus, streifte einen schlichten, goldenen Ring vom Finger: „Hier, — Georg —“

Er prallte förmlich zurück: „Du — — — du bist wohl — — — Erna, ich bitte dich, treibe die Sache nicht auf die Spitze! — Was — — — was soll denn das überhaupt heißen?“

„Daß wir geschiedene Leute sind, Herr Brandis, — bitte, lassen Sie sich nicht länger aufhalten,“ und ohne ein weiteres Wort schritt sie den Weg hinab, dorthin, wo die dunkelgrüne Uniform eines Schutzmannes für ein paar Sekunden hinter einem Rhododendrongebüsch auftauchte.

Der Beamte blidete erstaunt auf, als die junge Dame vor ihm stand: „Womit kann ich dienen?“ und salutierend legte er die Hand an die Helmklappe.

In kurzen, klaren Worten erklottete Erna Rütgers ihren Bericht.

„So, — hm.“ Wachtmeister Neubert strich sich den biden, braunen Schnurrbart. „Ja, sehen Sie, gnädiges Fräulein, ich darf meinen Posten nicht verlassen und dann — — — ich habe auch gar keine Werkzeuge mit. Wenn Sie sich an die Wohlfahrtspolizei oder an den Tierchutzverein wenden wollten? Dort würden kommen gerade eine Prosche —“

„Gut, und wohin muß ich fahren?“

„Augustusstraße 8, — bei Kutscher! Halten Sie mal!“

„Danke schön, Herr — — — Herr Wachtmeister, Sie sind sehr freundlich!“

„Aber, ich bitte, — — — so ein armes Tierchen; man hat doch auch ein Herz!“ Und zuvorkommend half der Beamte dem jungen Mädchen beim Einsteigen.

Eine Stunde später.

Erna Rütgers hielt das nasse, beschmühte, nur noch leise miauende Nähnchen auf ihrem Arm; lächelnd sahen ihr die beiden jungen Herren zu, die soeben das Gitter wieder angeschraubt hatten.

„Wollen Sie uns das Tierchen übergeben? Es wird unentgeltlich in unserem Tierhort Fannensstraße 10 verpflegt, das heißt, nur eine bestimmte Zeit; dann —“

„Dann?“

„Wenn sich kein Eigentümer meldet, erfolgt — unter Kontrolle — die schmerzlose Tötung —“

„Nein!“ Das junge Mädchen trat unwillkürlich einen Schritt zurück. „Sollte jemand nachfragen, — hier bitte, — sie gab dem jüngeren der beiden Männer ihre Visitenkarte.“

„Danke sehr! — Mein Name ist Hesse, — Tierarzt Hesse; — — — würden Sie wohl gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich mich einmal nach dem Befinden Ihres Findlings erkundige?“

Ein leichtes Rot huschte über Ernas Wangen: „Gern, und nun — — — sie suchte nach ihrer Börse — — —, darf ich gleich meine Schuldbiligkeit bezahlen?“

Waltner Hesse schüttelte den Kopf. „Solche Hilfeleistungen führen wir kostenlos aus.“

„Gut, — dann bitte ich Sie, dies hier für Ihre Pflege im Tierhort anzunehmen, und — — — und wenn Sie vielleicht die Güte haben wollten, mich als Mitglied bei Ihrem Verein anzumelden — — —?“

„Ich werde nicht verfehlen!“ Die Herren küsteten die Hüte.

„Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein!“

„Auf Wiedersehen!“

Wohl zum zehntenmal las Erna das Inserat, das groß und breit auf der letzten Seite des „Dresdner Anzeigers“ prangte: „Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Erna mit Herrn Tierarzt, Oberveterinär Waltner Hesse, beehren sich nur hierdurch anzuzeigen: Fabrikbesitzer Arno Rütgers und Frau, Lina geb. Demich.“

In der Fensterbank lag, leise schnurrend, „Schnudd“, das kleine, graue Hypertrophie und griff spielend mit dem jammerweiden Wöiden nach dem raschelnden, knisternden Papier der Zeitung.

Seifersdorf-Wolfsthal. Er badete in der 11. Stunde unterhalb des Behres der Silberwäse und sprang von der Ufermauer in den Strom. Dabei soll er eine Gehirnerschütterung, nach anderen Angaben einen Gehirnschlag erlitten haben.

— **Bad Schandau.** Ein entsetzlicher Unglücksfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf Station Hirschmühle-Schmilla. Der in geschäftlicher Angelegenheit in Schmilla tätig gewesene Klempermeister und Stadtverordnete Ernst Albers wollte den fahrplanmäßig 10.07 Uhr nach Bad Schandau verkehrenden Zug zur Rückfahrt benutzen. Bei dem Versuche, auf einen Wagen des bereits wieder abfahrenden Zuges aufzuspringen, glitt Albers, der unglücklicherweise noch Handwerkszeug bei sich trug, aus, wurde eine kurze Strecke geschleift und schließlich von den Rädern erfasst und überfahren. Man fand ihn kurze Zeit nachher in schwer verunstaltetem Zustande auf dem Bahnsörper liegend tot auf.

— **Zittau.** Um die Einbuße in der Kohlenversorgung der Stadt Zittau auszugleichen, die durch die beabsichtigte Stilllegung des staatlichen Braunkohlenbergwerkes Hartau zu befürchten ist, hatte sich der Stadtrat mit einem Gesuche an die Regierung gewendet, ihm den Abbau seiner Kohlenfelder in Hartau zu gestatten. Die sächsische Regierung hat dieses Gesuch abgelehnt und darauf hingewiesen, daß eine ausreichende Versorgung der Stadt Zittau durch Hirschmühle künftig gewährleistet sei. Nach Inbetriebnahme einer Abfuhranlage würden dort künftig große Mengen Steinkohle und Städtkohlen anfallen. Für die Zuführung dieser Kohlen nach Zittau sollen zwei große Selbstentladewagen angeschafft werden.

— **Stollberg.** Die Frau des Gutsbesizers Steyer in Mittelsdorf stürzte beim Fußwaschen in den Gänseteich, in dem sie ertrank. Da der Teich nur ganz wenig Wasser enthielt, muß angenommen werden, daß die Frau einen Herzschlag erlitten hat.

— **Zugau.** Im Massenquartier des ehemaligen Gefangenenlagers starb am Sonntag, den 16. Juli, ein junger aus Oesterreich gebürtiger Steinarbeiter unter verdächtigen Erscheinungen, vermutlich an Alkoholvergiftung. Der junge, etwa 23jährige Mann lebte von den übrigen Arbeitskameraden zurückgezogen, um seine verwitwete Mutter möglichst viel unterstützen zu können. Das scheint die anderen, meist Rheinländer, gereizt zu haben, den bei Festgelagen Abseitsstehenden, einmal gehörig betrunknen zu machen. Sie sollen ihren Voratz auch dann noch weiter ausgeführt haben, als ihr Opfer schon bewußtlos gelegen, so daß der Tod schließlich eintrat. Die Angelegenheit wurde daher den Gerichten übergeben.

— **Hohenstein-E.** Eine neue Industrie hat seit kurzem hier Einzug gehalten: die Kofosläufer- und Kofosmattenfabrik von Ch. Pils u. Co., die jetzt in den Räumen des ehemaligen „Bad Ernstthal“ untergebracht ist. Da die Anlage sonst in Anstalten angefertigt werden, beschäftigt auch die Firma 18 zum Teil nicht voll erwerbsfähige Leute im Betrieb und eine Reihe außer dem Haus. Der Industriezweig dürfte geeignet sein, hier festen Fuß zu fassen.

Das 1. Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest, das vom 22. bis 25. Juni in Leipzig stattfindet, wurde Sonnabend nachmittag durch einen Festakt im Großen Saale des Zoologischen Gartens feierlich eröffnet. Staatssekretär Schulz, Mitglied des Rates für das Erziehungswesen, überbrachte die Grüße des Reichsministeriums des Innern. Er führte aus, daß der entscheidende Unterschied zwischen den Turn- und Sportvereinen von heute und dem Zwange des früheren militärischen Systems in der Disziplin aus demokratischem Empfinden liege. Für die Feinde der Republik sei der Beweis des festen Zusammenhaltens der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung eine Warnung. Die große Zahl der auswärtigen Gäste

biete die Gewähr für eine fernere Völkerverbrüderung. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß das Reich nach Möglichkeit mehr als bisher für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung tun werde. Die Vertreter der ausländischen Turn- und Sportvereine betonten in ihren Begrüßungsreden den Gedanken der Förderung internationaler Verbrüderung durch die Turn- und Sportbewegung. Der erste Tag brachte in der Hauptsache Ausscheidungs- und Propagandakämpfe und Spiele. Am Abend fanden in 36 Sälen Begrüßungsfeiern statt. Der Sonntag brachte den Höhepunkt der Veranstaltung. An zwei Festzügen nahmen etwa 100 000 Personen teil. Punkt 11 Uhr setzten sich die Züge unter den Klängen der Musik in Bewegung. In Schierreihen marschierten die unzähligen Tausende, mit Blumen und Heilrufen von der Menge begrüßt, vorüber. Die Spitze, etwa 1000 vollkommen in Weiß gekleidete Turner, verriet schon, daß dem Auge besondere Genüsse bevorstünden. In guter Richtung, genau auf Vordermann haltend, erweckten die Marschierenden in straffer Haltung den denkbar günstigsten Eindruck. Auch die nachfolgenden Abteilungen ließen überall straffe Disziplin erkennen. Während des Vorbeimarsches dieser riesigen Armee marschierender Turner und Turnerinnen gewährte man strengste Ordnung und das Bestreben, das Ganze zu einem schönen, eintragsvollen Bild zu gestalten. Einen besonders prächtigen Anblick gewährten die Fahnenabteilungen, die in ihrer Farbenfülle Bewunderung hervorriefen. Außer den zahlreichen Musikkapellen, die Turner- und Wanderlieder, alte bekannte Militärmärsche und auch die „Internationale“ spielten, waren in den Zügen eine große Anzahl von Pfeifer- und Trommlerkorps, sowie Hornistenzüge vertreten, die zum Teil bis zu 50 Mann stark waren. Aufsehen erregten die muskulösen Gestalten der Athleten; im Gegensatz hierzu stand die Anmut der vielen Tausende von Turnerinnen, die einheitlich mit weißer Bluse und dunklem kurzem Rock gekleidet, manchmal Mühe hatten, mit dem Marschtempo Schritt zu halten, ebenso wie die Bannergruppen am Schluß der Züge. Die Internationalität der Festzüge kam in dem geschlossenen Aufmarsch der Ausländer zum Ausdruck, die sich, ebenfalls in acht Gliedern marschierend, einheitlich und recht wirkungsvoll in das Gesamtbild der Festzüge einfügten. Vertreten waren Amerikaner, mit dem Vorsitzenden des amerikanischen Turnerschaftsverbandes an der Spitze, Franzosen, die Zivilbevölkerung trugen und deren wir 22 zählten, zahlreiche Belgier, dann etwa 150 Turner und Turnerinnen aus der Tschechoslowakei, dann Norweger, etwa 1000, Schweizer, die in sehr straffer Haltung unter den Klängen ihrer Alpenhörner marschierten, 1 Pole, der sich als Vertreter seiner Nation wohl ziemlich einfügen vorgekommen sein mag. Den Schweizern schlossen sich in überaus großer Zahl die Turner und Turnerinnen aus den deutschen Teilen der Tschechoslowakei und aus Oesterreich an. Die Ausländer wurden überall mit lebhaften Heilrufen begrüßt. Die tschechoslowakische Gruppe, voran der Fahnenführer, marschierte in zwei geschlossenen Zügen auf und erzielte in ihrer farbigen Turntracht, die Jade, malerisch über die linke Schulter gebogen, entsetzlichen Eindruck. Auch Russen befanden sich im Zuge. Für die russischen Verhältnisse ist die Tatsache interessant, daß, wie ein Moskauer Turner erzählte, er die Kosten seiner Reise mit ungefähr einer Viertelmillion berechnet! Der Vorbeimarsch des Zuges aus dem Süden dauerte ziemlich 1 1/2 Stunden, der aus dem Norden der Stadt annehmend zwei Stunden. Nach Sonderführungen und sportlichen Wettkämpfen begannen auf dem Festplatz 1/4 Uhr die Massenvorfürungen der Turner und Turnerinnen. Freilich grollte der Himmel mit Bliz und Donner und ließ das Schlimmste befürchten. Unter leichtem Regen myksten schon die 10 000 Turner auf dem Leistungsplatz einziehen. Ungeachtet gingen sie ans Werk und der Einmarsch fesselte das Interesse aller Festbesucher. Noch mehr aber der gemeinsame Vor-marsch in 43 Säulen, jede mit 91 Viererreihen, voran der Fahnenwägel. Nach gemeinsamem Gesänge des Sturmliedes der freien Turner begannen die allgemeinen Freibungen, die

eindrucksvoll auf die große Menge wirkten, wie die Beifallsstürme bezeugten. Das Festprogramm am Sonntag wurde trotz des Anwetters durchgeführt.

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Die allgemeine Druckverteilung hat sich gegen gestern morgen nur wenig verändert. Wir befinden uns noch im Bereiche eines ausgedehnten flachen Tiefdruckgebietes. Von Westen her rückt hoher Druck heran, so daß sich voraussichtlich während der nächsten Tage eine allmähliche Besserung des Wetters vollziehen wird. Für morgen ist noch mit Gewitter, im übrigen aber nur mit leichten Niederschlägen zu rechnen.

— **Meißner Getreidepreise** am 22. Juli 1922. Weizen 1070 bis 1090*, Roggen 760—780*, Wintergerste 825—860*, Sommergerste 950—975*, Hafer 930—950*, Kaps, trocken 1700—1800*, Mais 960**, Widen 1050*, Rottklee, alter 8000 bis 10 000**, Trockenheu 760**, Wiesenheu, fäsch. 500*, Futterstroh 190—210*, Streustroh 180—200*, Klee 675**, Kartoffeln, alt 190—210*, Kartoffeln, neu 350—400. Stimmung: Ruhig. Die mit * bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

— **Dresdner Produktenbörse** vom 24. Juli. Amtliche Notierungen. Weizen 1170—1180, fest. Roggen 880—890, fest. Sommergerste, fäschliche, alte 1060—1110, fest. Wintergerste, neue 900—950, fest. Hafer 1080—1100, fest. Kaps, trocken 2100—2200, gefragt. Mais, mixed 960—970, ruhig. Widen 1150—1200, gefragt. Lupinen, blaue 800—850, gefragt, gelbe 1050—1150, gefragt. Peluschen 1150—1200, gefragt. Kleine gelbe Erbsen 1150—1200, gefragt. Rottklee 8000—10 000, gefragt. Trodenschnitzel 720—750, fest. Zuckerschnitzel 760 bis 820, fest. Weizenklee 680—700, ruhig. Roggenklee 680—700, ruhig. Weizenmehl 1610—1660, ruhig. Roggenmehl 1160 bis 1200. Weizen- und Roggenstroh 220—230, ruhig. Haferstroh 240—250, ruhig. Wiesenheu, neues 560—600, ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 24. Juli.

Auflrieb: 1. Rinder: a) 183 Ochsen, b) 169 Bullen, c) 811 Kalben und Kühe, 2. 618 Rälber, 3. 361 Schafe, 1061 Schweine. **Preise in Mark für Lebendes und Schlachtgewicht:** a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 8400 bis 3700, 620* bis 6725, 2. junge, fleischige, nicht ausgewählte, ältere ausgewählte 2700 bis 3400, 3200 bis 6750, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 2100 bis 2500, 4475 bis 5200, 4. gering genährte jeden Alters 1600 bis 1900, 4000 bis 4475; b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 3200 bis 3400, 3525 bis 6850, 2. vollfleischige jüngere 2700 bis 3000, 4925 bis 5450, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 2200 bis 2500, 4250 bis 4800, 4. gering genährte 1600 bis 1900, 3575 bis 4225; c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes 8400 bis 3700, 6200 bis 6725, 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 2200 bis 3200, 3600 bis 6150, 3. ältere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 2200 bis 2500, 4900 bis 5200, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 1400 bis 2000, 4250 bis 4900, 5. mäßig und gering genährte Kühe und Kalben 1200 bis 1500, 3550 bis 4250. Rälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Sauglälber 3800 bis 4000, 6150 bis 6450, 3. mittlere Mast- und gute Sauglälber 3400 bis 3800, 5675 bis 6000, 4. geringe Rälber 2800 bis 3200, 5100 bis 5675. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 8800 bis 4000, 7600 bis 8000, 2. ältere Mastlamm 8400 bis 8600, 7675 bis 8000, mäßig genährte Hammel und Schafe (Merkschafe) 1800 bis 2800, 4750 bis 7875. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 6800 bis 6900, 8800 —, 2. Fettschweine 6900 bis 7000, 8800 —, 3. fleischige 6300 bis 6700, 8800 —, gering entwickelte 6900—8300, 8725 —, 6. Sauen und Ober 6600 bis 6800, 8150 —. Ausnahmepreise über Notiz. Tendenz des Marktes: Rinder langsam, Rälber, Schafe und Schweine mittel.

Kriegsfliegerverein Weissen-Land in Liquid.
Letzte Hauptversammlung

Dienstag am 15. August 1922, nachm. 2 Uhr in Rossen, Hotel Sachsenhof. Rückzahlung der Genossenschaftsgelder. Anschließend gefälliges Beisammensein. Hierzu werden die Mitglieder mit Damen freundlichst eingeladen. **Otto Friedrich, Aufsichtsratsvors.** **Paul Riemer, Vors.**

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 26. Juli abends 8 Uhr
Lotte Neumann in „Moj“

Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Hans v. Hoffensthal.

Kasino Neukirchen.

Sonntag den 30. Juli
Eröffnungs-Vogelschießen.

Stellen nachmittags 1/2, 2 Uhr.
Zur stattfindenden Kaffeetafel wird gebeten, Gebäck mitzubringen.
Gäste durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.
Karussellbelustigung.

Der Vorstand.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rosschlächterei, Pfordogeschäft u. Spelawirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 738
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Ortsauschuß des Handwerks Sprechtag

Mittwoch den 26. Juli 1922
6 Uhr nachm. im „Adler“
Besprechung der Gewerbesteuer.
Vordrucke und Bleistift mitbringen. — Mitglieder frei. Nichtmitglieder geg. Gebühr.
W. Ziemert.

Hammelfleisch
empfiehlt
Rich. Bretschneider.

1 Federbett, 1 Nähmaschine, 1 Ausziehtisch u. versch. a. m.
zu verkaufen. Preisangebote an **Hugo Mehlig**, Wierlandstraße 36 E erbeten.

Ein guterhaltener Kinderwagen und ein wachsender Hund
wegen Fortzugs preiswert zu verkaufen.
Bennrich Nr. 12.

Die bei mir zur Arbeit eingeschriebenen

Ostermädchen
wollen sich Mittwoch früh im Kontor melden.
Carl Fleischer, Nähmittelmek.

Guten Erfolg
bringt eine
wirkungsvolle Anzeige
im
Meißner Tageblatt
(Amtsblatt)
und seinen Neben-Ausgaben
Coswiger Anzeiger und
Anzeiger für Weinböhla
Unverbindl. Kostenanschläge bereitwilligst

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Plauenschen Grunde.
Inhaber: **Kurt Siering**
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 161
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehir zur Stelle.

Familien-Drucksachen
liefert in neuzeitlicher Ausführung
Buchdruckerei Arthur Zschauke, Wilsdruff

5—6 geübte
Kirschenpflücker
steht sofort ein
H. Wallas, Sora.
Freischweizer und 1 jüngeren Knecht
sucht
Müller, Ober-Garschbach 5 bei Meissen.

Unständiges gebildetes möglichst musikalisches Fräulein
in frauenlos. Haushalt gesucht.
Dieselbe soll an Stelle meiner verstorbenen 22jähr. Tochter treten. Dienstmädchen vorhanden. Für gute Einkleidung und Wäsche wird gesorgt evtl. späterer Erbe. R. steht. wollen ihre werte Adresse mit Lebenslauf u. möglichst Bild unter **W. G. 1922** an Annonc.-Exp. Fr. Wismann, Meissen, senden.

Falläpfel
kauft wieder
Richter, Sora.

Kaufe jeden Posten Heu.
Obst- u. Futtermittelhandl.
Max Diebner, Scharfenberg
Fernruf 485 Amt Meissen.